



ÖBB-Projektleiter Günter Oberhauser (l.) und Halls Verkehrsausschuss-Obermann GR Norbert Blaha mit dem Plan für den neuen Vorplatz. Foto: ÖBB

Halbzeit am Haller Bahnhof

Hall i. T. – Bei Tests hatte der Bahnhof Hall zuletzt meist negativ abgeschnitten. Das soll sich ab sofort ändern. Seit Mitte Mai laufen dort immerhin umfangreiche Umbauarbeiten.

Inzwischen ist die erste Bauphase abgeschlossen und ab heute können Bahnkunden die neue Park&Ride-Anlage nutzen: Auf einer Fläche von 1800 m² wurden östlich des Bahnhofgebäudes rund 70 Pkw-Stellplätze errichtet. Wer mit der Bahn fährt, bekommt ein Parkticket, das hinter die Windschutzscheibe zu legen ist, und kann die Anlage kostenlos nutzen. Dieses System wird allerdings erst mit der Vollinbetriebnahme Ende des Jahres aktiviert.

Mit der Freigabe der Park & Ride-Anlage fällt auch der Startschuss für die zweite Bauphase. Direkt neben dem Bahnhofgebäude ist eine Fahrradabstellanlage für rund 60 Räder vorgesehen. Weiters sind in der Nähe des Eingangsbereiches einige

Stellplätze für Taxis und Menschen mit Behinderung geplant. Auch acht so genannte „Kiss & Ride“-Plätze, auf denen 15 Minuten kostenloses Parken erlaubt sein wird, werden ausgewiesen.

Ebenfalls in die zweite Bauphase fällt die Schaffung einer Verknüpfungsstelle zwischen Bahn und Bus am Bahnhofsvorplatz. Auf einer Fläche von 2300 m² entstehen bis Ende des Jahres in der Mitte des Platzes ein Busterminal mit zwei Seitenbahnsteigen und einem überdachten Wartebereich sowie ein dritter seitlicher Bushaltestelle.

Das Investitionsvolumen für die Maßnahmen beträgt rund eine Million Euro, 560.000 Euro entfallen auf die Park & Ride-Anlage, 460.000 auf die Vorplatzgestaltung. Die Kosten für den Vorplatz tragen die ÖBB (80 %) und das Land über den VVT. Bei Park & Ride zahlen die ÖBB die Hälfte, ein Viertel das Land und das übrige Viertel die beteiligten Gemeinden. (TT, np)

Stubaital droht Verwaldung und Zersiedelung

Über die zu erwartende Veränderung der Landschaft im Stubaital diskutierten am Freitagabend Politiker und Experten in Neustift.

Von Thomas Buchner

Neustift – „Wenn es so weitergeht, dann haben wir in Zukunft auf jeden Fall mehr Wald, weniger Bauern und steigende Bevölkerungszahlen“, traut sich Historiker Gerhard Siegl von der Uni Innsbruck eine Prognose für die landschaftliche Zukunft des Stubaitales abzugeben. Bei der Podiumsdiskussion anlässlich der Studienpräsentation diskutierten mit ihm Ökologin Ulrike Tappeiner, Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle und LHStv. Anton Steixner über den Wandel und die Zukunft der Kulturlandschaft im Stubaital.

Besonders seit den 1950er-Jahren wurden im Stubaital zwei Drittel der Weidefläche aufgelassen. Die Folge davon: um einiges mehr an Wald, der nicht nur, wie eine Umfrage im Rahmen der Studie ergab, aus ästhetischen Gründen von den Wissenschaftlern negativ bewertet wurde. „Entscheidend ist die Vielfalt einer Kulturlandschaft und die ist bei zunehmender Verwaldung nicht mehr gegeben“, hob Tappeiner den ökologischen Aspekt des Auflassens von Weideflächen hervor.

Dass damit mehr Grünflächen für Wohn- und Gewerbegebiet zu Verfügung stehen, spielt dem steigenden Flächenbedarf durch die Bevölkerungszunahme im Stubaital in die Hände. Die Folge: Die Gebiete an den Ortsrändern werden nur lose verbaut, dadurch breiten sich Siedlungen über den gesamten Talboden aus.

Hier seien vor allem die Gemeinden und die Raumpl-



Landeshauptmannstellvertreter Anton Steixner, Bundesminister Karlheinz Töchterle, Ökologin Ulrike Tappeiner und Historiker Gerhard Siegl (v.l.) hatten auf dem Podium Platz genommen. Foto: Buchner

ner gefragt. „Flächen sollten sparsam und schonend zur Bebauung ausgewiesen werden“, forderte etwa Töchterle von der Gemeinde- und Landespolitik ein. Auch Steixner fürchtet durch die zunehmende Besiedlung des Tals einen Verlust an Attraktivität. Um mehr Freiflächen zu bewahren, schlägt er vor, „besser schlechte Wälder als gute Wiesen zur Bebauung freizugeben“.

Dass die Politik die Kulturlandschaft stark beeinflussen kann, zeigt ein Blick nach Südtirol: Dort ist aufgrund strengerer Raumordnungsgesetze das Problem der Zer-

siedelung weit weniger stark ausgeprägt. „Bauern, Tourismus, Konsumenten und die Politik, also wir alle, werden die Landschaft der Zukunft gestalten, die Frage ist aber, wer in welchem Ausmaß“, bringt Siegl die Herausforderung auf den Punkt. Wie sich aber Bevölkerung und Touristen die Zukunft der Kulturlandschaft wünschen? „Ein einheitliches Wunschbild gibt es nicht“, fasst Tappeiner die Umfrageergebnisse zusammen. Aber Siedlungsflächen und intensive Nutzung, wie etwa Obstbau, wurden von den meisten Befragten negativ bewertet.

Die Studie der Uni Innsbruck und der Europäischen Akademie Bozen, geleitet von Erich Tasser vom Institut für Alpine Umwelt, dauerte insgesamt drei Jahre. Töchterle hofft, dass die Universitäten in Nord- und Südtirol durch diese Studie weiterhin führend in den Bereichen Landschaft und Klima bleiben und dass „die Studie der Politik auch als Entscheidungsgrundlage dienen wird“.

Eine Ausstellung zu dem Thema begleitet die Podiumsdiskussion. Sie ist noch heute und morgen Dienstag von 13 bis 20 Uhr im Freizeitzentrum Neustift zu besichtigen.

750 Jahre Kirche und Spital Weitau gefeiert

St. Johann i. T. – Am Sonntag läutete die älteste Tiroler Glockenvormurder St.-Nikolaus-Kirche in der Landwirtschaftsschule Weitau in St. Johann zu einem besonderen Ereignis: Erzbischof Alois Kothgasser feierte mit der Bevölkerung im Beisein von zahlreichen Ehrengästen und den Abordnungen der Traditionsvereine das 750-Jahr-Jubiläum der St.-Nikolaus-Kirche.

Der Festgottesdienst am

Pfarrplatz der Weitau wurde musikalisch vom Männergesangsverein und der Bundesmusikkapelle St. Johann gestaltet. Für die geschichtliche Aufarbeitung des Jubiläums zeichnete der Museums- und Kulturverein St. Johann verantwortlich. Die 750-jährige Geschichte der Kirche Weitau wurde mit einer Ausstellung in der Vorhalle der St.-Nikolaus-Kirche und einer Sonderausstellung im Museum St. Johann

dokumentiert. Außerdem veröffentlichte der Museums- und Kulturverein drei Ausgaben der heimatkundlichen Schriftreihe „Zwischen Kaiser, Kalkstein und Horn“, die sich speziell mit der historischen Bedeutung des Spitals und den wertvollen Kunstschätzen in der Kirche befassen.

Im Jahr 1262 gründeten die Ritter von Velben das Spital in der Weitau und ließen auch die St.-Nikolaus-Kirche errichten. Ein mittelalterliches Spital war eine Übernachtungs- und Verpflegungsstation für Pilger und arme Reisende. Das Spital Weitau wurde 1262 von den Velben mit reichen Grundbesitzungen ausgestattet, diese gut dotierte Einnahmequelle sicherte bis ins 20. Jahrhundert das Bestehen des Spitals.

Erst 1957 erfolgte der Ankauf der Stiftungs-Grundbesitzungen durch das Land Tirol für die Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Weitau. (ersi)



Gläubige, Ehrengäste und Abordnungen der St. Johanner Traditionsvereine feierten mit Erzbischof Alois Kothgasser den Festgottesdienst anlässlich des 750-Jahr-Jubiläums der Kirche St. Nikolaus in der Weitau. Foto: ersBILD

ANGEBOTE DER WOCHE

LA MANCHA RUBI S

Konzertgitarre
massive Fichtendecke
Hochglanz
inkl. Ritter-Tasche
+ gratis Gitarrenständer
€ 219,-

hammerschmidt
Wattens - Innsbruck - Tarrenz - Hippach



www.hammerschmidt.info

Beim Kauf eines
Nomination-Einzelteils
ab € 18,-
schenken wir Ihnen
das Grundband dazu!

JULIUS HAMPL

Juwelen & Uhren
Herzog-Friedrich-Str. 40
(Innsbrucker Altstadt)
Tel. 0512/582086



www.facebook.com/JuliusHampl